

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 20 Kr. — 5. Halbjährig 10 — " Vierteljährig 5 — " Monatlich 1 — 70 "
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — " Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 14 Kr. — 5. Vierteljährig 7 — " im Ausland: Ganzjährig 18 Kr. — 5. Vierteljährig 9 — "
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unbenutzte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schaller, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Vertrag: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 133. Sermannstadt, Samstag den 10. Juni 1905. 121. Jahrgang.

Kein Friede?

Der Friedenszwar will den Krieg, die Fortsetzung des mörderischen Kampfes bis zum endgiltigen Siege, denn „Rußland sei unbeflegbar“. Das ließ er stolz durch den Ministerrat, der am 3. Juni vom sinkenden Abend bis zum grauen Morgen in Zarsoje Selo die Lage erwogen hatte, verkünden. Rußland zu Lande unbeflegbar? Trotz der Schlacht am Jalu am 1. Mai 1904, wo zum ersten Male seit 700 Jahren, seit dem verheerenden Hügen Dschingis-Khans ein ostasiatisches Volk ein europäisches besiegte, trotz des Falles von Port Arthur, trotz des entscheidenden tagelangen Ringens von Mukden. Nicht des geringsten Erfolges zu Lande kann sich irgend ein russischer Feldherr rühmen. Unrühmlich ist Kuropatkin, der wie ein Triumphator nach Ostasien zog und die „gelben Taps“ zerschmettern wollte, vom Kriegsschauplatz abgetreten, der alte Handegen Linewitsch wird seine trübsinnigen Gedanken nicht los. Es ist der Fluch des Despotismus, daß selbst die zähe passive Tapferkeit, die die Russen sonst zeigen, vernichtet scheint, seit sie für eine verlorene unpopuläre Sache kämpfen.

Ein Wahnsinn war's — oder soll man es richtiger Verbrechen nennen? — als vor Jahren der Minister des Auswärtigen, Murawiew, im Verein mit der höfischen und Kriegspartei, den ersten Schritt in dem mandchurischen Abenteuer that; ein Wahnsinn war's, ausgemergelte Reservisten, unzufriedene Soldaten, ungebildete Officiere, auf dem höfischen Parkett lendenlahm gewordene Generale nach Ostasien zu entsenden, um dort eine der besten Armeen der Welt zu bekriegen; nur wahnsinnige Leichtfertigkeit konnte hoffen, daß eine altersschwache, hunt zusammenge-würfelte Kriegsstotte mit einer völlig ungehaltenen, unintelligenten Mannschaft den von Jugend auf an's Meer gewöhnten Kindern des Reiches der aufgehenden Sonne die Herrschaft zur See entreißen könnte. Und in diesem Wahnsinn liegt Methode: Jeden Friedensgedanken weist auch jetzt noch die unverantwortliche russische Hof- und Kriegspartei weit von sich und der Selbstherrlicher aller Reußen Nikolai II., der kaum je zu regieren, geschweige denn wirklich zu herrschen vermocht hat, ist ein gar schwacher Mann, der den Einflüsterungen der höfischen Schmeichler, der arbeitslosen Großfürsten nur zu leicht zugänglich ist.

Neue Truppen sollen das so arg erschütterte Prestige des gewaltigen Czarenreichs zurückerobert. Aber mag man auch wirklich eine Zeit lang 35.000 Mann monatlich auf der eingleisigen Bahn nach der Mandchurie schaffen, mag deren Ausrüstung und Verpflegung entgegen den bisherigen trüben Erfahrungen mit dem Sibirien und der Westschicht der russischen Lieferanten, mit der spibübischen Gaunerei der Armeelieferanten nichts zu wünschen übrig lassen, wird man dadurch den russischen Heeren eine wesentliche Ueberlegenheit der Zahl sichern können? Und die Zahl bedeutet nicht Alles im Kriege. Es kommt die Tüchtigkeit der Führung hinzu, der Geist der Truppen, das Bewußtsein, für eine gute Sache zu kämpfen, der Glaube an den Sieg. Daß in allen diesen Richtungen die Japaner den Russen weit voraus sind, hat die Erfahrung genugsam gezeigt. Aber weiß es der Zar, haben seine Berater, die diesen unheilvollen Krieg heraufbeschworen, ihm einen wirklichen Einblick in die Verhältnisse gestattet? Das Japan, das, so lange die große baltische Flotte die Verbindung zwischen dem Inselreich und seiner Feldarmee bedrohte,

das Land selbst gefährden, sein Wirtschaftsleben schwer schädigen konnte, vielleicht bei mäßigen Zugeständnissen zum Frieden geneigt war, kann jetzt ganz anders auftreten. So leichten Kaufs wird der osteuropäische Kolos nicht davon kommen. Die Japaner, denen sich neue Credite eröffnen, während der jüngste russische Anleiheversuch selbst in Paris einer deutlichen Abweisung begegnete, werden die Zeit zu nützen wissen. Schon zeigen sich ihre Kreuzer in der Nähe von Wladiwostok und der Mikado rechnet auf einen langen, aber erfolgreichen Krieg.

Da wird Präsident Roosevelt, auch wenn ihn andere Mächte wohlwollend unterstützen, vergebliche Arbeit als Friedensvermittler haben. Auch die Einberufung des Senats Sobor, der vielleicht die dem Krieg durchaus abgeneigte russische Volksstimmung zum Ausdruck bringen könnte, wird daran wenig ändern. Denn die autokratische Bureaucratie, die in der Fortführung des Krieges die einzige Rettung zur Erhaltung ihres verrotteten Systems sieht, weiß die Kosaken ganz gut im Kampf gegen die eigenen Volksgenossen zu verwerthen. Es wäre nicht zum ersten Male, daß man im Czarenreich die bessere, dem Volkswohl frommende Einsicht niederknutet.

Die Regierung und die Alldeutschen.

Berlin, 6. Juni.

Zu den Wunderlichkeiten unserer politischen Verhältnisse gehört die zweideutige Stellung der Regierung gegenüber den Alldeutschen. Unter diesem Namen fassen wir hier in Kürze mit dem Alldeutschen Verein auch diejenigen Elemente zusammen, die in anderen Parteien den chauvinistischen Geist pflegen, also namentlich die, jetzt allerdings führerlos und zerstreuten Elemente des ehemals von Herbert Bismarck geleiteten Lagers, soeben mehr oder weniger die Antisemiten, Conservativen und Freiconservativen: indeß Alles nur, so weit die auswärtige Politik in Betracht kommt. Die Regierung erachtet das Treiben der Einmischung in die Beziehungen Deutschlands zum Auslande für schädlich und gefährlich, hat aber doch nicht den Muth, jene Elemente zurückzuführen, weil sie sie für allerlei innerpolitische Zwecke, in diesem Zusammenhange namentlich für die Bewilligung von Heeres- und Flottenforderungen, gebraucht. Darum hat sie trotz allen Ungemachs, das sie ihr bereitet haben, sich doch niemals entschließen können, sie grundsätzlich von ihren Reichthümern abzuschütteln. Das hat die üble Folge, daß viele Leute, die in der auswärtigen Politik der Regierung zu folgen pflegen, sich von diesen Ueberpatrioten einsperren lassen.

Ueberpatrioten! Gewiß, es sind uneigennütige Eiferer unter ihnen, die ihrem Vaterlande auf diese „ganz besondere Weise“ zu dienen glauben. Aber bei Vielen ist der Chauvinismus nur die Flagge, die den Eigennutz verbergen soll. Wenn recht reichlich Heeres- und Flottenforderungen an den Reichstag herantreten, so bedarf die Regierung der Rechten, um die Gelder bewilligt zu erhalten. Das gibt der Rechten Gelegenheit, sich lieb Kind zu machen; außerdem aber weiß die Rechte in allen Geldfragen die Sache hübsch so einzurichten, daß sie nicht allein von der Last verschont bleibt, sondern gar noch in Gestalt von Schutzgönnen und Liebesgaben selbst Profit daran hat, meist von vielen Millionen. Das nennt sie Patriotismus.

Aber auch ganz abgesehen von diesem Zusammenhange, muß man die Alldeutschen geradezu gemeinschädlich nennen. Sie tragen dem Auslande vielfach direct das Material zu Unklagen und Agitationen gegen uns zu. Wer regelmäßig die ausländischen, namentlich die englischen Blätter durchsieht, ist erstaunt, immerfort von der Pan-German-League zu lesen. Nichts kommt unseren zahlreichen Gegnern im Auslande ge-

legener, als die hochtrabenden Reden und die herausfordernden Beschlüsse dieses Bundes. Daß er in Deutschland so wenig zu bedeuten hat, daß seine eigene Anhängerzahl so schwach ist, daß er nicht einen einzigen Reichstags-Abgeordneten durchbringen kann, das verschweiget die uns feindselige Presse des Auslandes hübsch ihren Lesern. Sie identifizirt jenen Bund mit dem deutschen Volke und schreibt diesem das Verlangen zu, alle Deutschredenden in fremden Ländern mit Deutschland zu vereinigen. So namentlich Deutsch-Oesterreich einschließlich der Tschechen, Slowenen und Italiener mit 17 1/2 Millionen, die deutsche Schweiz mit 2 3/4 Millionen, die deutsch-russischen Ostprovinzen mit 2 7/8 Millionen Einwohnern. Schon das gäbe 22 1/2 Millionen. Dabei lassen es aber unsere ethnographischen Chauvinisten nicht bewenden. In ihrer Ueber-spantheit bezeichnen sie auch die Holländer und Flämänder als „Niederdeutsche“. Das sind abermals 8 Millionen. „Also Deutschland will einen Zuwachs von 30 Millionen Einwohnern haben, womit es auf 90 Millionen käme.“ Das ist der Popanz, mit dem unsere ausländischen Gegner Europa bange machen, und damit haben sie manche Erfolge erzielt. So ist es ihnen gelungen, uns die Holländer zu entfremden, und diesen einen Abscheu gegen die „pangermanischen Tendenzen“ beizubringen, die wir Deutschen angeblich hegen sollen. Die Engländer sorgen sich dafür, daß diese Stimmung in Holland und Belgien nicht erlischt. Und die Alldeutschen liefern diesen Gegnern die Waffen. In der Schweiz ist es nicht schlimm, dort kennt man das deutsche Volk besser. Aber in Oesterreich werden die Schwierigkeiten unserer deutschen Brüder manchmal vergrößert, weil in unseren eigenen Reihen chauvinistische Reden geführt werden. Wir geben allerdings zu, daß es auch sein Gutes hat, wenn die Deutsch-Oesterreicher in lebendigem Bewußtsein ihres Zusammenhanges mit dem Deutschtum des Reiches gehalten werden.

Nicht bloß in Europa hat man gegen uns Propaganda gemacht, sondern auch in anderen Welttheilen. Ueberall beurtheilt man uns nach den prophetischen Reden der Alldeutschen, die im Voraus jegliche Differenz mit anderen Völkern dadurch vergiften, daß sie den deutschen Standpunkt einseitig und hochfahrend vertreten. Sie bezeichnen z. B. die Monroe-Doctrin, die uns doch gar nichts angeht, mit dem Lieblingsswort „Unverschämtheit“, während die Engländer, die davon den Verlust großer Colonien zu befürchten haben, klug stillschweigen. Die Folge davon ist, daß in den Vereinigten Staaten Deutschland als der eingeleitetste Gegner der Monroe-Doctrin ausgegeben wird, die bei den Amerikanern beinahe den Rang eines Evangeliums annimmt.

Die herausfordernden Formen, unter denen England behandelt worden ist — der Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg nannte den Colonialminister Chamberlain im offenen Reichstag den größten jetzt lebenden Schurken — haben es bewirkt, daß England kein Opfer gescheut hat, um aus seiner Isolirung herauszukommen. Es hat Marokko, das es fast ein Jahrhundert lang gegen die Franzosen verteidigt hat, an diese ausgeliefert und bietet sonst Alles auf, um Frankreich und alle anderen Länder gegen uns auf die Beine zu bringen. Wie groß die Abneigung gegen uns schon geworden ist, zeigt der Artikel des Admirals Fitzgerald in der „Deutschen Revue“, der es für rathsam erklärt, falls Deutschland, wie bisher, seine Flotte verstärkte, einen Angriff vom Jazone zu brechen, so lange noch der Sieg auf englischer Seite sei. Es ist jetzt so weit, daß man nicht nur Frankreich, sondern auch England bei jeder Verwicklung als einen sicheren Gegner Deutschlands einzuschätzen hat.

Die Regierung empfindet das Alles als eine schwere Last. Eine ganze Reihe von acuten Schwierigkeiten hat sie den Alldeutschen zu verdanken, ganz besonders aber die allgemeine Abneigung und das allgemeine Mißtrauen gegen uns, das ihr auf Schritt und Tritt die Geschäfte erschwert, und dem z. B. jetzt das Scheitern des Gedankens an eine europäisch-amerikanische Marokko-Conferenz zu verdanken ist. Bei der Venezuela-Frage, wo sie von den loyalsten Absichten erfüllt war, mußte

Feuilleton.

Zu Widertritt der Gefühle.

Roman von G. Wild. (57. Fortsetzung.)

Eva's Angehörige erfuhren nun auch, zwar nur auf dem Umwege über L., wohin es der junge Officier berichtete, daß Eva in der Familie Bonardel sich in einer durchaus nicht ihrer würdigen Familie befand, und daß er seinen ganzen Einfluß anwenden wolle, um das junge Mädchen zum Aufgeben ihrer Stellung zu bewegen.

Es wurde Walthers sehr schwer gemacht, dies zu bewerkstelligen, denn er hatte fast nie Gelegenheit, mit Eva allein zusammen zu treffen, da im Hause ihn Madame vollständig als ihren Gast und Freund betrachtete und in Anspruch nahm und draußen war stets Jossi und Elli dabei, die den jungen Leuten keine Gelegenheit ließen, irgend welche private Unterhaltung zu führen. Der pfiffige Walthers fand jedoch bald einen Ausweg, und als eines schönen Tages Madame mit ihren Töchtern promenierte, erschien er bei Eva allein und ging geraden Weges auf sein Ziel los.

„Weißt Du übrigens, Evchen,“ bemerkte er im Laufe des Gesprächs, „daß es mir überhaupt völlig unklar ist, weshalb Du eigentlich von Hause fortgegangen bist? Mama und Lucie deuteten mir an, daß es geschieden sei, weil Tante Martha wieder geheiratet hätte. Im Anfang habe ich nicht weiter darüber nachgedacht, aber nachher ist mir denn doch Deine Handlungsweise sehr sonderbar erschienen, da Tante Martha Professor Braun heiratete. Hätte sie irgend einen Anderen gewählt, der Dir vielleicht unangenehm gewesen wäre als Stiefvater, so hätte ich Dich begriffen, aber diese Möglichkeit fiel da von vornherein ganz weg, da Du ja rein vernarrt warst in „Deinen Onkel Erich“ und alle Anderen immer vor ihm verschwand!“

Fragend blickte Walthers dabei Eva in die Augen und da sie schon bei der ersten Berührung des Gegenstandes erschrocken war, so erhob sie sich jetzt mit heftigem Erörthen und unterbrach Walthers' Rede, indem sie ihm die Hand auf den Mund legte und sagte:

„Du darfst mich danach nicht fragen, Walthers, — auch Du, mein ältester Freund, nicht! Vielleicht kann ich Dir den Grund eines Tages erzählen, ich habe die Empfindung, als würde ich mit Dir über den Gegenstand sprechen können, aber jetzt noch nicht. Du mußt zufrieden sein mit der Erklärung, daß ich es so für gut fand, und Du vor allen Dingen solltest mir beistimmen, denn hätten wir uns wohl hier so gefunden, wenn ich zu Hause geblieben wäre?“

„Ich habe ja auch gegen die Sache an sich nichts,“ entgegnete Walthers mit Wärme, „im Gegentheil, mir war es ganz recht, daß dieser Erichcultus so plötzlich eine kleine Unterbrechung erfährt! Was hätte denn daraus werden sollen! Du konntest doch schließlich Deinen Vormund nicht heiraten —“

Walthers sprach nicht weiter, so erschreckte ihn das plötzliche Erbleichen Eva's bei diesen Worten. Das junge Mädchen schien zu schwanken, Walthers sprang auf und indem er sie hübsch umschlang, rief er:

„Aber um Gotteswillen, was ist Dir, Evchen? Was geht in Dir vor? Hast Du kein Vertrauen mehr zu Deinem Ritter? Ach, Eva, liebe Eva, wenn Du wüßtest, wie lieb ich Dich habe, Du würdest mir Alles sagen, was Dich drückt, und vor allen Dingen würdest Du diese unwürdigen Fesseln abwerfen, die Du hier trägst, und würdest heimkehren und wieder Du selber werden, in dem alten lieben Kreise!“

„Ich kann nicht, ich kann nicht, Walthers,“ schluchzte Eva leise, „ach, warum sagst Du das Alles? Mein Herz thut ja immer noch so weh! Bitte, verlaß mich jetzt, Du siehst, in welcher Aufregung ich mich befinde, und ich muß ruhig werden, bis die Kinder und Madame nach Hause kommen. Ein anderes Mal will ich Dir Alles erklären, — aber laß mich jetzt!“

„Fürst Du mir auch nicht, Evchen?“ fragte Walthers, der noch immer ganz bestürzt auf das erregte Mädchen blickte. „Wie konnte ich

ahnen, daß meine Worte einen solchen Sturm bei Dir hervorrufen würden! Ich will jetzt gehen, aber bald komme ich und hole mir die versprochene Erklärung, lebe wohl, mein Schlingel, und auf Wiedersehen!“

Dabei küßte Walthers leidenschaftlich Eva's Hand und verschwand. Als das junge Mädchen allein war, begann sie sich Vorwürfe zu machen über ihr Benehmen Walthers gegenüber. Was sollte er nur davon denken? Sie für launenhaft halten? Gar etwa den wirklichen Grund ihres Fortgangs von Hause ahnen? — Bei diesem Gedanken überfluthete es Eva siedend heiß, aber sie empfand doch nicht mehr den entsetzlichen Schmerz über ihre Enttäuschung, wie im Anfang, vielmehr peinigte sie jetzt die Idee, was wohl Walthers sagen würde, wenn er von ihrer thörichtesten Schwachheit hörte, und ob er sie im Stillen darob verhöhnen würde.

Doch hatte sie zum Glück nicht lange Zeit, diesen Gedanken nachzugehen, da Madame Bonardel heimkehrte und Eva's Pflichten sie in Anspruch nahmen.

Auch Walthers dachte, als er seiner Wohnung zuschritt, über denselben Gedanken nach. Was hatte nur Eva gehabt, daß sie bei seiner einfachen und natürlichen Bemerkung erbleichte? — Sollte er unbewußt einen wunden Punkt berührt haben? — Sollte Eva? — nein, das war nicht denkbar! Und doch bot dies die Lösung für alle Fragen und erklärte ihm Eva's Benehmen vollkommen. — Armes Kind! Wie viel mußte sie gelitten haben! und nun bei diesen unheimlichen stolzen Menschen gebunden und von ihnen abhängig zu sein — nein, dort durfte sie keineswegs bleiben — morgen schon würde er es ihr sagen, sie mußte hier fort, und wenn sie nicht nach Hause wollte, so mußte sie zu seiner Mutter bis — ja bis — weiter dachte er kaum, sondern lächelte nur still vor sich hin. Wie schön sie geworden war, die kleine Eva aus dem Gelehrtenhäuschen, wie stolz und hoch! — Die Kameraden hatten ihn damals bestürmt mit Fragen, wer denn die „Juno“ sei, welche er so ungeniert brüderlich gegrüßt, und er hatte ausweichend gesagt, es sei seine Cousine, die hier in Reg bei einer befreundeten Familie zum Besuch sei und deren Ankunft er erst viel später erwartet hätte. Das Alles

Die Erfahrung machen, daß zwar die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten mit ihr Hand in Hand gingen, daß jedoch die Volksmeinung in beiden Ländern gegen uns so stark war, daß um ein Haar Alles fehlgeschlagen wäre.

Trotz Alledem schwingt sie sich niemals dazu auf, reine Bahn zwischen sich und den Chauvinisten zu machen. Sie wirkt wohl im Stillen gegen sie, hin und wieder erläßt sie auch wohl ein scharfes Dementi, aber ihre Haltung bleibt doch so zweideutig, daß im Auslande mit Erfolg das Märchen vertreten werden kann, sie theile die Ansichten der Alldeutschen. Denn von den heftigen Angriffen, ja geradezu Beschimpfungen der Regierung durch die Alldeutschen, unter denen die beliebteste Behauptung der phänomalen Unfähigkeit der Regierung zur Leitung der auswärtigen Politik ist, schweigen die englischen, französischen und amerikanischen Correspondenten. Die Lösung dieses Räthfels liegt darin, daß die Regierung bei Geldforderungen für Heer und Flotte die Alldeutschen nicht entbehren zu können glaubt. Sie vergißt, daß diese auf Grund ihrer eigenen Parteidoctrin gar nicht in der Lage sind, solche Forderungen abzulehnen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Juni.

Vom 7. d. M. wird aus Budapest geschrieben: Selbst bei der eifrigsten Suche nach irgend einem politischen Vorkommniß, das mit der Krise irgendwie in Verbindung gebracht werden könnte, ließe sich ein solches nicht ermitteln. Es ist jetzt wirklich die vollständigste Stagnation eingetreten und diese gelangte am besten in den parlamentarischen Clubs zum Ausdruck, welche wie ausgestorben waren. Im liberalen Club sah man keine zehn Abgeordnete, die den Ackerbauminister Tallian, den einzig erschienenen Repräsentanten der Regierung, mit wahrhaftiger Bewunderung dafür begrüßten, daß er es noch immer nicht für angezeigt fand, sich einige Ruhetage zu gönnen. Er beruhigte aber sehr reich die Herren: Er reise noch heute Abends auf seine Besitzung nach Török-tanizsa, morgen wird auch er schon den Staub der Hauptstadt von seinen Schuhen abgeschüttelt haben. Graf Tisza ist mit seiner Familie schon gestern abgereist, und da schließlich ohne sein Wissen wirklich kein entscheidender Schritt in der Krise erfolgen kann, darf man sich jetzt bis zur Mitte der nächsten Woche auf vollständigen Stillstand gefaßt machen.

Die bekannte Heveser Currende wurde, wie aus Schäßburg geschrieben wird, am 7. d. in der Congregation des Comitatus Groß-Kofel einfach zur Kenntniß genommen.

Die „W. A. Z.“ meldet: In den französischen Blättern fanden sich unmittelbar nach Delcassé's Sturz Andeutungen, daß Deutschland und Frankreich in den letzten Tagen unmittelbar vor dem Kriege gestanden seien. Delcassé hatte nämlich den fähigen Plan gefaßt, sofort nach Ablehnung des französischen Vorschlages durch den Sultan von Marokko eine militärische Expedition nach Marokko zu entsenden. Es sollte zunächst eine Flottilledemonstration stattfinden, und falls diese nicht den gewünschten Erfolg erreicht hätte, wäre von der algerischen Grenze eine militärische Demonstration in Scene gesetzt worden. Hätte Delcassé seine Absicht verwirklicht, so wären ohne Zweifel schwere Verwicklungen entstanden. Herr v. Delcassé hatte es aber auch unterlassen, von seinem Plane den Ministerpräsidenten in Kenntniß zu setzen, sondern nur dem Präsidenten der Republik hievon Mittheilung gemacht. Als Rouvier von dem Plane erfuhr, erkannte er sofort die Gefahr und protestirte entschieden gegen das eigenmächtige Vorgehen Delcassé's, der nun wohl oder übel demissioniren mußte.

Der Verfassungskonflikt in Norwegen hat zur Aufhebung der Union Norwegens mit Schweden, zur Absetzung des Königs Oscar von Schweden als Herrschers von Norwegen und zur Einsetzung einer mit der königlichen Gewalt ausgestatteten Regierung geführt. König Oscar hat gegen diesen Beschluß sofort entschiedensten Protest eingelegt und hievon sowohl dem Staatsminister Michelsen in Christiania, als auch dem Präsidenten des Stortingh Werner Mittheilung gemacht. Wir möchten vorerst nur darauf hinweisen, daß das norwegische Stortingh, als es seine so historische bedeutende Resolution gefaßt, zugleich in verständlichen Worten seiner Hochachtung für die Person des Königs Ausdruck verleiht, sich gegen das Obwalten einer Mißstimmung gegen den König persönlich, gegen seine Dynastie oder das schwedische Volk vermahnt, ja sogar in einer Adresse den König um seine Mitwirkung erucht, damit ein jüngerer Prinz des Hauses Bernadotte die norwegische Königskrone tragen könne. Schon in den nächsten Tagen wird es sich zeigen müssen, ob der tiefe Spalt, der sich nun zwischen Norwegen und seinem Könige aufgethan, in friedlicher Weise überbrückt werden wird, oder ob die kriegerischen Vorbereitungen und Rüstungen sowohl in Schweden, als auch in Norwegen, von denen die jetzt eingetroffenen Depeschen zu melden wissen, thatsächlich die Vorläufer eines blutigen Kampfes bilden.

Er sagte er aber ziemlich abweisend, so daß ihn Niemand mehr nach der Sache fragte, und dies hatte Walthyr ja auch erreichen wollen.

Am nächsten Tage ging Eva wieder mit Jost und Elli spazieren und kaum hatte sie die große Esplanade mit den fünfzehn Baumreihen zu beiden Seiten betreten, als ihr Walthyr mit einem düstigen Sträußchen begegnete, welches er ihr mit innigem Händedruck reichte.

„Wie wußtest Du, daß ich kommen würde?“ fragte sie staunend.

„Du meinst wegen der Blumen?“ und sich plötzlich der englischen Sprache bedienend, sagte er, daß sie das Bouquet auf alle Fälle würde erhalten haben, entweder hier oder im Hause, da er sie, wenn er ihr nicht begegnet wäre, dort würde aufgesucht haben. „Ich mußte Dich heute auf alle Fälle sehen, Evchen, Du hastest mich gestern zu sehr erschreckt, ich fürchte schon, Du seiest krank geworden. Du mußt auch mehr heraus, an die frische Luft! Wo sind Deine frischen rothen Wangen geblieben? Ich kann es gar nicht verantworten, daß Du auch nur noch einen einzigen Tag dort bleibst, Du mußt mir auch versprechen, daß Du die erste Gelegenheit, die sich nur herbeiführen läßt, benutzen willst, um Dich dort frei zu machen.“

Eva mußte diesem stürmischen Drängen kaum zu begegnen, sie empfand es so wohlwollend, daß sich wieder Jemand um sie sorgte und versprach zunächst, daß sie die Stelle wieder aufgeben wolle. Wie und wann, wäre ihr freilich noch nicht ganz klar, da sie sich gerade von so wenig feinen Leuten, wie es Bonardels waren, nicht in Feindschaft trennen möchte.

Walthyr wollte übrigens schon in den nächsten Tagen wieder vorschlagen und bis dahin irgend einen Plan ausdenken, wie er Eva mehr Freiheit verschaffen könne. Er führte diese Absicht auch aus und fragte bei dieser Gelegenheit:

„Nicht wahr, meine Gnädige, Sie haben nichts dagegen einzuwenden, wenn ich Eva zuweisen zu einer Promenade abhole? Sie muß doch einmal in's Moiektal sehen, und auch noch ehe es zu sehr Frühling wird, das Theater besuchen.“

Madama erwiderte nicht viel auf diese Bemerkung, nur als man sich nach dem Diner erhob, um in den Salon zu gehen, streifte sie mit Eva vorbei und beauftragte sie sehr kurz und befehlend, nach dem Kaffee zu sehen, eine Berrichtung, die sonst gar nicht zu Eva's Obliegenheiten gehörte, zu der sie sich aber ohne Widerrede anschickte, weil sie nur zu gut begriff, daß Madame, wenn auch ganz ungerechter Weise, sehr gegen sie erzürnt war.

(Fortsetzung folgt.)

Von den Interventionsabsichten des Präsidenten Roosevelt zu Gunsten des Friedens ist es wieder still geworden, und man muß annehmen, daß die bisherigen Bemühungen, die diesem Zwecke gegolten haben, vorläufig zu keinem greifbaren Resultate geführt. Die russische Regierung will das Spiel noch nicht verloren geben, trotzdem sich in Rußland selbst das Verlangen nach Frieden immer stärker zur Geltung durchdringt und auch die Minister schon darauf drängen, daß die zwecklose Fortführung des Krieges im eigenen Interesse Rußlands nicht forciert werde. Die Stimmung des Volkes wird immer gefährlicher, und während der Czar einerseits die Einberufung der Reserven der letzten drei Jahrgänge decretirt, um die Lücken in der manövrirlichen Armee zu füllen, muß er andererseits in der Person des berichtigten Generalgouverneurs von Petersburg, Generals Trepoß, einen Dictator ernennen und über alle größeren Städte des Landes das Kriegrecht verhängen lassen, damit etwaige Unruhen blutig unterdrückt werden können. Im Carenpalaste will man den Krieg gegen Japan solange fortgesetzt wissen, bis es General Linewitsch gelingt, wenigstens einen Sieg über die Feinde davonzutragen. Gelegenheit zu einem Versuche in dieser Beziehung wird er wohl bald erhalten, denn allem Anscheine nach trifft Marschall Oyama bereits Anstalten zu einer neuen großen Entschlußschlacht. Bringt diese aber den Russen wieder eine bittere Niederlage ein, so werden damit die Bedingungen für einen Friedensschluß nur immer härtere, während selbst ein großer Sieg kaum dazu beitragen wird, Rußlands verlorenes Ansehen zurückzugewinnen.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14). Samstag 10. Juni.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 50 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Gartenstraße 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenstraße 1: Kann besucht werden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten (1 Kreuz für die Person) sind zu haben in der Fremdenverkehrs-Kanzlei (Großer Ring 14) und beim Hausmeister des Museums. Städtische Rüstammer, Rathhaus, Fleischerstraße 2: von 11-12 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Hermannstadt, 9. Juni.

(Ernennung.) Der k. ung. Finanzminister hat den Brooser Steueramts-Diurnisten Jvan Josa zum provisorischen Official beim Bajdahungader k. ung. Steueramt ernannt.

(Versehung.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat die Kinderbewahrerin Witwe Moravec, von der Marosújvarer zur Hajdubagojer staatlichen Kleinkinder-Bewahranstalt verlegt.

(Die Aufgabe von Postpaketen.) In neuerer Zeit sind wiederholt Fälle vorgekommen, daß einzelne Aufgeber die Adresse nicht auf die Emballage der Postcolli schrieben oder daß die Adresse enthaltende Papierblatt nicht seiner ganzen Fläche nach auf die Emballage klebten, sondern, besonders bei Korrespondenzen, ein hängendes Adressenfäßchen anbrachten, welches bei der Manipulation abfiel. Solche Sendungen, welche mangels der Adresse nicht zustellbar waren, mußten dann in mehreren Fällen unter dem declarirten Werthe verkauft oder gar als verdorbene Waare vernichtet werden. Die Post leitet im Sinne ihres Regulativs keinen Ersatz für Schäden, welche durch Nichtseinhalten der Vorschriften entstehen und bürgt nicht für das Verderben rasch verderblicher Waaren. Demzufolge liegt es im Interesse des Publicums, bei den Postsendungen die Adresse womöglich auf die Emballage selbst zu schreiben oder wo das nicht möglich ist, das Adressenpapierblatt seiner ganzen Fläche nach und nicht bloß am Rande auf das Postcolli festzukleben, und mit Spagat zu umbinden, damit auf diese Weise dem Abreißen beziehungsweise Unleserlichwerden der Adresse vorgebeugt, die Zustellung der Postsendungen gesichert werde und diese vor einer Werthverminderung, beziehungsweise Verderben bewahrt werden.

(Das Comitatus-Amisblatt Nr. 23) enthält Rundschreiben des Vicegouverneurs in Sachen des 14. Landes-Feuerwehr-Lehrcurseß, des Freigehens des Verkehrs von Weinreben, Seegängen und gebrauchten Weinböden für einzelne Bezirke oder Gemeinden, — ferner vernichtete amtliche Kundmachungen.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Mai haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Zusätze zusammen 333, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 100, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 497, Schüler und Schulkinder vom Lande 13, Kerkersträflinge und Arrestanten 11; Gesamtsumme der Abmeldungen 558.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 111, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 4 männliche und 11 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen, bestand aus 1122 An- und 1064 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 825; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 4669.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private erteilte das Amt 3815.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungsvorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 9 Individuen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 11. d. (1. Pfingsttag) predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr früh Stadtprediger Schnell; halb 10 Uhr (Hauptgottesdienst) Stadtpfarrer Dr. Teusch; im Anschlusse hieran Verpflichtung und Einsegnung von fünf Krankenpflegerinnen und Ueberreichung der goldenen Broche an eine Schwester; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Gerhard Schuster; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

Am Abend-Gottesdienst in der Johanniskirche um 6 Uhr predigt Stadtprediger Köber.

Montag den 12. d. (2. Pfingsttag) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Supplent Professor Dr. Kapp; in der Spitalkirche um 11 Uhr Seminarist Waiterth; in der Johanniskirche um 11 Uhr Professor Wolff.

(Kirchenmusik) in der evang. Hauptkirche A. B. am Pfingstsonntag (11. d.): „Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn zu danken“ für gemischten Chor und Orchester von F. L. Bella. (Musikverein). — Am Pfingstmontag (12. d.): „Gott Deine Güte reißt so weit“ von Beethoven. Einstimmiger Chor mit Harmonium-Musik. (Seminar-Chor.)

(Die Wahl-Liste für die Ergänzungswahl der größeren Gemeindevertretung der ev. Kirchengemeinde A. B.) welche von der am 8. Juni abgehaltenen Wähler-Versammlung aufgestellt worden ist, liegt auf in der Presbyterial-Kanzlei und beim Küster Lorenz, wo sie den Wählern vom 10. d. Nachmittags an ausgelegt werden kann. — Die Wahl selbst wird Mittwoch den 14. Juni von 3-6 Uhr Nachmittags in der Stadtpfarrkirche, wo auch Exemplare der Wahl-Liste erhältlich sind, vorgenommen.

(Kirchliche.) Zum Stadtprediger der Kronstädter ev. Kirchengemeinde A. B. wurde der dortige Gymnasialprofessor Dr. Eugen Lajfel gewählt.

(Abschieds-Bankett.) Am dem gestern zu Ehren Dr. Eugen Konrad's im Saale der Restauration Panfiewicz veranstalteten Bankett nahmen 65 Mitglieder des ungarischen Casinos theil. Alle Schichten der Gesellschaft waren vertreten. Es herrschte begeisterte Stimmung, die Verdienste des Gefeierten hervor und wiesen auf den Verlust hin, den durch sein Scheiden so viele Institutionen erleiden. Alexander Göderl feierte den Scheidenden in seiner Eigenschaft als Präsidenten des Casinos-Vereines unter Betonung seiner Verdienste, insbesondere seiner tactvollen, zielbewußten Leitung, durch die er dem ungarischen Casino einen ansehnlichen Platz in der Reihe der hiesigen geistigen Vereine gesichert hat. — Dr. P. Süßmann erhob das Glas auf den Arzt-Collegen, dessen Abgang eine Lücke in allen Zweigen des öffentlichen Sanitätswesens hinterläßt. — Dechant Josef Nagy brachte ein Hoch auf Dr. Konrad als Präses des Curatoriums, Stefan Ferenczy als auf den Präses der Gewerbelehrlings-Schule aus. — Propst Sidofalvy drückte seine Freude darüber aus, daß der Gefeierte als Mitglied des siebenbürgischen Status auch fernerhin an der Leitung der kirchlichen Angelegenheiten theilnehmen werde. — Dr. Desiber Nagy verabschiedet sich auch bei dieser Gelegenheit von seinem gemeinsamen Chef und wünscht ihm das beste Wohlergehen in seinem neuen Wirkungskreise. — Giziński leert in humorvollen Worten das Glas auf ihn als das eifrige und thatkräftige Casino-Mitglied. — Strauch verleiht in seinem Toast dem Wunsche Ausdruck, daß der Geist, den der gewesene Vereins-Präsident mit seltenem Erfolg einzubürgern verstanden, im Schoße des Casinos immerdar walten möge. — Nach den von Böchy, Dérer und Zeyl ausgebrachten Ejen! reflectirte Dr. Konrad auf die verklungenen Tische. Er wälzt das reichliche Lob auf die einzelnen Mitglieder zurück und wünscht von Herzen das weitere Gedeihen des Vereines, das er durch den gegenwärtigen Geist verbirgt sieht. Eintracht, Arbeit Schulter an Schulter, nicht patriotische Phrasen, sondern gegenseitige Werthschätzung, das sind die Erfordernisse, von welchen das fernere Emporblühen des Vereines abhängt. Er erhebt sein Glas auf das Erstarken des ungarischen Casino-Vereines und verpricht, demselben stets ein ungeschwächtes Interesse entgegenzubringen. — Die Gesellschaft blieb bei den Klängen der Brassband'schen Kapelle noch lange beisammen. — Restaurateur Panfiewicz leistete sein Bestes. Alles, was er bot, jowie die Bedienung war tadellos und erzielte allgemeine Befriedigung.

(Römische Theater-Vorstellung.) Heute Freitag den 9. d., morgen Samstag den 10. d. und Sonntag den 11. d. veranstaltet der hiesige Römische Musikverein anlässlich seines 25-jährigen Jubiläums je eine Opern-Aufführung im Stadtheater. Zur Aufführung gelangt „Mosul Ciocarlan“, römische Volkoper von Tudor Ritter von Flondor. — Preise: die gewöhnlichen Theaterpreise. — Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Archidiöcesan-Buchhandlung (Fleischerstraße Nr. 45) und Abends an der Cassa erhältlich. — Cassa-Eröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

(„Männerchor Germania.“) Die Sommer-Lieder-tafel findet Samstag den 17. d. M. im Hermannsgarten statt. Der Verein beabsichtigt, falls es die Witterung erlaubt, die Liedertafel im Freien abzuhalten. Weitere Mittheilungen werden noch folgen.

(Bad Vizakna.) Die zweite Curliste dieses Heilbades weiß folgende Namen auf: Helene Albrich, Marie Rose sammt Sohn, Alexi Unio sammt Familie, Emilie Binder sammt Kind, Karl Brensförfer, Kindercolonie des ev. Presbyteriums A. B.: 3 Pflanzgeschwestern, 12 Knaben und 18 Mädchen, Friederike Sander, Helene Wertiprach sammt Mutter und zwei Kindern, Adelheid Schwarz sammt Kind, Frau Moriz Sander, Elisabeth Albrecht und Friederike Löw, Karl Kremer, Frieda Geisberger, Marie Drendt sammt Kind, Margarethe Frisch, Ida Wenz sammt zwei Kindern, Hauptmanns-Gattin, Frau F. Wardoßny sammt Enkel, Arpad Dobordan, k. u. k. Oberleutnant sammt Mutter, Moses Kessler sammt Gattin und Tochter, Frau Komka, k. u. k. Steuereinknehmer's-Gattin, Michael Hentze, Pauline Henrich, Johanna Nannicher, Louise Wagner sammt Tochter, Louise Simonis sammt Tochter, Johanna Breinförfer sammt zwei Kindern, Friedrich Schreiber sammt Gattin, Ministerialrath i. P., Friederike und Lotti Wagner, Lola Bauer sammt Sohn, Theater-Directors-Gattin, Eugen Vancu, Wilhelmine Molnar sammt 2 Töchtern, Hauptmanns-Gattin, Adele Farkas sammt zwei Kindern, Louise Teusch sammt Tochter, Frau H. Schuller, Arztes-Gattin, sämtliche aus Hermannstadt; Hermine Sigmund sammt Familie, Arztes-Gattin, Josefine Roth sammt 2 Kindern, Beide aus Mediasch; Gusti Konnerth, Johanna Herell und Frigidand Sandor, Olga Lang sammt Kind, Amalie Reischer, k. Rechnungsbeamten's-Gattin, sämtliche aus Kronstadt; Louise Konnerth sammt Familie aus Großau; Johanna Krauß, Arztes-Gattin aus Schäßburg; Sophia Petrie, Marie Herbert und Katharina Billes, Katharina Billes, Regine Binder, sämtliche aus Heltau; Andreas Szentpetyer, Grundbesitzer aus Verjamos; Ludwig Falas aus Giffhereda; Helene Schreiber sammt Kind, Ministerialsecretär's-Gattin aus Budapest; Johanna Lang sammt zwei Kindern aus Agnetshelm; Pompei Popescu, Grundbesitzer aus Hatbeg; Zuleika Kofotini aus Brezoi; Alexander Dobolyi aus Kis-Kerek; Anna Florian, Seelorgers-Gattin aus Rakovica.

(Concert der Stadtkapelle.) Pfingstmontag den 12. d. findet in Kirchs's „Unicum“ ein Concert der städtischen Musikkapelle bei gedeckten Tischen statt. — Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller.

(Japans Höflichkeit.) Aus Karlsburg, 8. d. wird uns geschrieben: Wie es scheint, übertreffen die Japaner nicht nur an Muth, selbstloser Aufopferung und ritterlichem Benehmen gegen ihre besiegten Feinde, sondern auch bezüglich der Höflichkeit uns Europäer. Der hiesige Volksschullehrer F. R. sandte nämlich aus Anlaß des durchgreifenden Sieges der Japaner an den japanischen Gesandten in Wien eine Correspondenzkarte mit dem ergreifenden Inhalt: „hoch! hoch! hoch! Togo!“ — Ein Freudenausbruch wehte über die Niederlage Roschostwensky's, als über den Sieg Togo's. — Prompt und pfeifend kam ein in französischer Sprache ungemein höflich gehaltenes Dankbrief vom ersten Secretär der Wiener japanischen Gesandtschaft Graf Mihuis. — Wie man sieht, kann man sehr leicht in das goldene Buch gerathen, wohin Japan seine zahlreichen Anhänger verzeichnet.

(Einbruch in eine Goldgrube.) Aus Déva wird vom 7. d. gemeldet: Heute Nachts wurde von unbekanntem Thätern in der Victorhacht der Rudauer Goldgrube eingebrochen. Die Thäter brachen die den Schacht verschließende eiserne Thüre auf, drangen in die Grube, wo sie Sprengungen machten und von dem vorhandenen Golde etwa 1000 Gramm mitnahmen. Die eingeleitete Untersuchung hat bisher noch zu keinem Resultat geführt.

(Allerlei.) In Kapostas megyer gab es am 7. d. eine Zigeunerhochzeit, bei welcher es hoch berging. Gegen Mitternacht gesehene die bereits betrunkenen Männer in Streit, bei welchem auch die Taschenmesser zum Vorschein kamen. Im Laufe des Kampfes sind die Zigeuner Johann Horvath, Johann, Ludwig und Josef Kovacs verunwet worden. Die Excedenten wurden von Constablen und Gendarmen nach Ujpest escortirt, wo sie vorläufig in den Arrest gebracht wurden. Die Verwundeten sind in's Graf Karolyi-Spital transportirt worden. — Zwischen Temesvar und Lugos schlug der Blitz in die interurbane Telephonleitung ein. In der Temesvarer Centrale erlitt die Manipulantin Frau Szolits, die trotz des Gewitters Gespräche vermittelte, einen furchtbaren Schlag; sie stürzte bewußtlos zu Boden und konnte erst nach

ev. Kirchen-
gen Vajjel
Dr. Eugen
teten Banfett
ne Schicht
immung, die
er hoben die
ust hin, den
des Casino-
ntvollen, ziel-
anheblichen
— Dr. S.
Abgang eine
nterläßt. —
als Präses
der Gewerbe-
Freude dar-
chen Status
theilnehmen
dieser Ge-
e Wobler-
in humor-
stige Casino-
Ausdruck,
nem Erfolg
halten möge.
Essen! re-
wält das
nichts von
den gegen-
Schulter,
g, das sind
Verneine-
hen Casino-
nteressie
der Braiso-
ankiewitz
dar tadelloß
Freitag
den 11. d.
lich seines
ater. Zur
koper von
hntlichen
nuse in der
nd Abends
g 7 1/2 Uhr.
Lieder-
n statt.
Niedertafel
folgen.
bades weist
ohn, Alexi
reinröder,
12 Knaben
nt Mutter
y Sander,
Beisberger,
nmet zwei
el, Arpad
er sammt
s Gattin,
ein Wagner
reinröder
merialrath
Theater-
Dichtern,
ie Deutsch
aus Her-
otefine
ohanna
Rechner,
Konnerth
attin aus
a Willes,
Andreas
fischerda;
Bubapest;
Bopescu,
Alexander
Rakovicja-
den 12. d.
diichen
Abends.
d. wird
nt nur an
ihre be-
er. Der
s durch-
n Wien
! hoch!
ederlage
nd post-
ebaltener
ndtschaft
goldene
net.
a wird
atern in
Thäter
ngen in
nden
uchung
d. eine
acht ge-
m auch
es sind
as ver-
ndarmen
urden.
en. —
e Tele-
pantun
surcht-
st nach

langwierigen ärztlichen Bemühungen wieder in's Leben gerufen werden. Man befürchtet, daß sie gelähmt bleibt. — In Merceyfalva vernichtete ein Hagelschlag sämtliche Saaten und Weingärten. — Aus Salzburg wird berichtet: In der Glasfabrik der Firma Ignaz Glaser in Bürmoos bei Oberndorf kam es bei der Einleitung von Gas zu einer Explosion, durch welche acht Arbeiter schwer verletzt wurden. Die Kleider der Arbeiter hatten Feuer gefangen. Fast sämtliche der Verunglückten erlitten Brandwunden allerhöchsten Grades.

— (Verschiedenes.) Dem „Corriere della Sera“ wird aus Palermo vom 7. d. M. berichtet: Während eines Unwetters ist das griechische Segelschiff „Evangelista“ untergegangen. Zehn Mann, darunter der Capitän, sind ertrunken; die Uebrigen wurden mit größter Mühe gerettet. — Am 6. d. M. Nachts entgleiste in der Nähe der Station Balabanow auf der Strecke Moskau—Kiew—Woroneß ein gemischter Zug, wobei 2 Personen getödtet und 9 Personen verletzt wurden. — In Futari wurde am 6. d. wieder ein Erdbeben wahrgenommen, welches stärker als am vergangenen Tage und von einem Gewitter begleitet war. In der Nacht wurden mehrere Erdstöße verspürt, von denen zwei stark waren. In Wrafa sind fünf Häuser eingestürzt. — (Auch ein Stammbuchvers.) Eine Leserin schreibt einem Berliner Blatte: In einer Gemeindefchulklasse entdeckte ich soeben folgendes Verschen, das die kleine Anna ihrer Freundin Erna in's „Boszialbum“ geliefert hat:

„Das Lämpchen, das brennt Trübe;
Es weilt sie an das Fett;
Den Jüngling, den ich liebe,
Der liegt schon lang in's Bett.
Das wünscht Dir Deine treue Freundin
Anna.“

— (Große Stiftungen.) Aus Leipzig wird berichtet: Der am 4. d. in Dresden verlebte Vertreter der Naturheilkunde Doctor Laubmann hat Capitalien von 4 Millionen Mark für humanitäre und philanthropische Wohlfahrtszwecke vermacht.

— („Seidel's kleines Armeeschema“) Dislokation und Eintheilung des k. u. k. Heeres, der k. u. k. Kriegsmarine, der k. u. k. und der k. ungarischen Landwehr, Nr. 57, Mai 1905. Preis 1 Kr., mit Vorwortveränderung 1 Kr. 10 Pf., Verlag der Hof-Buchhandlung L. W. Seidel & Sohn. Dieses jährlich zweimal nach dem Fortschrittsstand der erziehenden Schema ist zu einem unentbehrlichen Behelfe für Officiere, Militär-Beamte und auch für Jene geworden, welche, obwohl außerhalb der Armee stehend, mit dieser in Wechselbeziehung leben. Im Schema ist die Gliederung der österr.-ungar. Wehrmacht von der obersten Heeresleitung bis zu den tactischen Einheiten, dann auch die Besetzung der Commandanten-Stellen übersichtlich dargestellt. Am Schlusse enthält das Schema die Angabe der Befestigungen in den verschiedenen Städten und festen Plätzen.

— (Die That eines Irren.) Aus Cormons wird vom 7. d. gemeldet: Ein Arbeiter Namens Anton Minners, der in Behandlung des hiesigen Arztes Dr. Fabbrovich stand, überfiel plötzlich, vom Wahnsinn erfaßt, mit einem Taschenmesser seinen Arzt und brachte ihm mehrere Stichwunden am Kopfe und in der Brustgegend bei. Hierbei brach die Messerlinge und blieb zwischen den Rippen des Arztes stecken. Ein Gemeindevorstand machte den Irren sinnlos unerschrocken, während ein rath herbeigeleiteter Colleague Dr. Fabbrovich die erste Hilfe leistete. Man hofft, Dr. Fabbrovich am Leben erhalten zu können.

— (Selbstmord einer Malerin.) Aus Mailand wird vom 5. d. M. gemeldet: Die tüchtige Malerin Claudia Gilardelli, Ehrenmitglied der Mailänder Akademie Brera, die seit Jahren nervenkrank war, hat sich heute in ihrer Wohnung erhängt.

— (Studenten-Unruhen in Sophia.) Aus Sophia wird gemeldet: Die seit mehr als zwei Monaten dauernden bulgarischen Studentenunruhen scheinen nunmehr, dank der energischen Haltung des akademischen Senats, beendet zu sein. Der akademische Senat beschloß in seiner letzten Sitzung, daß die Universität für den Rest dieses Studienjahres geschlossen bleibt und daß neun der obstruierenden Studenten für immer, sieben für drei Semester und 386 für zwei Semester von der Universität ausgeschlossen werden. Da die Mehrzahl der Studenten mittellos ist, so daß sie nicht in der Lage sind, ihre Studien im Auslande fortzusetzen (beiläufig hundert derselben haben sich bereits nach Agram, Belgrad und Bukarest um Aufnahme gewendet), bedeutet für sie der Verlust eines Studienjahres eine empfindliche Strafe. In der Öffentlichkeit wird die Maßnahme des akademischen Senats sympathisch begrüßt, da die Studenten sich durch tägliche Demonstrationen und Ruhestörungen den allgemeinen Unwillen zugezogen hatten. War es doch zu Schlägereien der Studenten untereinander auf offener Straße gekommen. In politischen Kreisen hegt man die Befürchtung, daß einzelne der ausgeschlossenen Studenten, unter denen sich viele extrem-socialistische, ja sogar anarchistische Elemente befinden sollen, der Regierung noch zu schaffen geben werden.

— (Ein Proceß aus der Pariser Lebewelt) wird augenblicklich vor dem Seine-tribunal verhandelt. Er interessiert wohl weniger durch die zu beurtheilende Straftat, als durch die handelnden Personen. Im Jahre 1902 starb im Alter von 80 Jahren ein Herr Monthiers. Die Comtesse Simonowska de Chatillon — sie nannte sich natürlich nur so, in Wirklichkeit hieß sie ganz einfach Simonette — war zwanzig Jahre hindurch seine Geliebte gewesen. Aber sie ehte das Andenken des in Geliebten sehr vornehmen Greises nicht; sie präsentirte bei den Erben einen falschen Schuldschein des Herrn Monthiers im Betrage von 800.000 Francs. Ein ehemaliger Advocat Namens Belleter Baron de Quelle soll dies Papier fabricirt, ein gewisser „Marquis“ von Massala-Malajina Beihilfe geleistet haben. Seit einem Jahre sitzt die Gesellschaft hinter Schloß und Kiesel. Die interessanteste Persönlichkeit ist Massala-Malajina, ein Abenteurer großen Stils. Seine berückende Persönlichkeit ist ganz Paris hin. Viele Frauen schenken ihm ihre Gunst. Zwei davon heiratete er, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er sie Beide ermordet hat. Demjenigen konnte man ihm in dieser Hinsicht nichts. Und so wird ihm in dem jetzigen Proceß auch nur einfacher Betrug zur Last gelegt.

— (Erinnerungen aus meinem Leben“ von Joseph Schöffel.) Demnächst erscheint das längst angekündigte Werk von Joseph Schöffel. Seine Memoiren, in welchen er in der ihm eigenen knappen und plastischen Schreibart die Zeit seiner Jugend, seiner militärischen Laufbahn (Jahreszahl 1859 und 1866), der berühmten Wienerwald-Episode, ferner seine Erfahrungen und Thätigkeit im Reichsrath, im Wiederösterreichischen Landesauschusse und als Bürgermeister von Mödling, zur Darstellung bringt. Besonders interessant sind die Ausgleisfragen mit Ungarn und die Heeres-Angelegenheiten, da diese, trotzdem Jahrzehnte dazwischen liegen, von ihrer Aktualität nichts eingebüßt haben. Wir brauchen Joseph Schöffel nicht besser zu charakterisiren, als es Ferdinand Körnberger in der Einleitung zu seinen „Siegelringen“ gethan hat, da er des heldenmüthigen Kampfes Schöffel's um den Wienerwald gedachte. Er schrieb: „Ein unabhängiger Privatmann, Joseph Schöffel unternahm den publicistischen Kampf gegen die Corruptio. Nach seinen Berufs-Antecedentien Officier, nicht Schriftsteller, entdeckte seine Feder alle schriftstellerlich-sieghaften und unwiderstehlichen Kräfte an jener Urquelle, wo sie der Kampflustigste und Meisterr unter Aller, P. L. Courier, entdeckt haben, in der Stärke und Reinheit des ethischen Charakters. Mit frischem, practischem Soldatengeist bewältigte er vollständig das weitläufige und größtentheils trockene Realstudium dieses Gegenstandes und behandelte es dann mit jener Verbe, mit jener fecken Grazie jungfräulicher Naivität möchte ich sagen, welche der Literatur wahrlich schöner zu Gesicht steht, als das

routinirte Handwerk des Brodtbäckers.“ Von der gleichen Frische, von dem gleichen Kampfesmuthe ist das Werk des mehr als 70-jährigen erfüllt und es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses überall mit größtem Interesse gelesen werden wird.

Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Mühlgaße Nr. 4:
Samstag: Wannens-, Brause- und Gurbäder: 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends für beide Geschlechter. Badaort ordinar von 9 bis 4 Uhr Nachmittags. Schwimmhalle und Schwimmunterricht: 6—8 Uhr Früh für Herren, 8 bis 12 Uhr Mittags für Damen, 12—8 Uhr Abends für Herren. Dampf- und Heißluftbad: 8—12 Uhr für Damen, 3—7 Uhr für Herren. Volksbad: 7—9 Uhr für Herren.

25-jähriges Jubiläum des Hermannstädter romanischen Musikvereines.

Hermannstadt, 9. Juni.
Den Darbietungen des hiesigen romanischen Musikvereines, zu welchen die 25. Jahreswende seines Bestehens den Anlaß gab, ging gestern Vormittags ein feierlicher Gottesdienst in der griech.-orient.-romanischen Pfarrkirche voraus, nach dessen Beendigung im neuen romanischen Museum-Gebäude der weltliche Festact vollzogen wurde durch den glanzvollen Vortrag der von Musikdirector Hermann Kirchner geleiteten zwei gemischten Chöre: „Rugaciunea Rumänului“ (erste Nummer aus dem ersten Concert des Vereines) von W. Pümpel und „Preline te laudam“ von Dr. Vena. Nach dem ersten Chor hielt der Vereins-Präsident Constitorialrath Voileanu die Festrede, in der in schwingvoller, zündender und form schöner Ausföhrung das Streben, Wirken, die Ziele und Aufgaben des Vereines in retrospectiver Schilderung seit dessen Entstehen bis zur heutigen Entwicklung beleuchtet und warm gewürdigt wurden. Langanhaltender starker Beifall lohnte den Redner ebenso, wie die Chor-Vorträge.

Abends gab der Verein im großen Gesellschaftshaus-Saal sein Jubiläum's-Festconcert. Dieses gab nun Herrn Musikdirector Hermann Kirchner Gelegenheit, seine glänzende Dirigenten-Vegabung, sowie dem Vereine sein eminentes Können im klugschönen Zusammenföngen in vortheilhaftestem Lichte zu zeigen und seine wiederholt anerkannten Vorzüge wieder einmal ohrenfällig und ohrengesällig hervor-treten zu lassen. Von einer Wiedergabe der in unserem Blatte bereits mitgetheilten Ensemble-Nummern absehend, erachten wir für genügend hervorzuheben, daß sämtliche Chöre an Klarheit, Sauberkeit, Präcision und Stärke der Stimmenqualität nichts zu wünschen übrig ließen und sich allen Anforderungen völlig gewachsen erwiesen. Ueberhaupt hatte der Chor unter seinem Leiter Alles mit großer Sorgfalt und musikalischem Verständniß studirt und gab im Vortrag durchweg Vortreffliches. Nahezu sämtliche Chöre mußten auf stürmische Verlangen zur Wiederholung gebracht werden. Der Löwenantheil an den zahlreichen Beifalls-und Lobgedungen war dem bewegenden Geist (spiritus movens) des Ganzen: Herrn Musikdirector Hermann Kirchner zuerkannt.

Die Soli waren ungewöhnlich gut. Fräulein Tinea Simonescu behauptete in der Arie „Auf starkem Fittige“ aus Haydn's „Schöpfung“ siegreich ihre krystallklare Höhe, sang schön, auch technisch tadelloß, mit richtiger Athemtheilung und Präcision, mit adäquatem Ausdruck ihres feinsten Empfindens und einwandfreier Ausgeglichenheit.

Sehr sympathisch trat der Alt des Fräulein Elena Tuncjan in der Arie der „Andromache“ aus May Bruch's „Achilleus“ hervor. Die Ausführung bot viel Ansehendes und der reichhaltigen Anerkennung Werthes; das Wesen der Arie trat in plastischer Deutlichkeit zu Tage und der Vortrag verrieth, daß die Sängerin ihrer Aufgabe mit Ernst entgegentritt. — Die Damen wurden mit förmlich südländischem Beifall überschüttet und enthusiastisch hervorgerufen.

Mos-Ciocărlan.

Operette in drei Acten von Theodor Ritter v. Flondor.
Aufgeführt am Hermannstädter Stadttheater am 9. Juni 1905.
Der der Handlung: ein Gelehrter in Klein-Rumänien.

I. Act.

Rechts das Wirthshaus des Griechen Farfuridis, davor Tisch, Stühle, Bänke. Links das Haus des Mos-Ciocărlan.
Vor dem Wirthshaus sitzen der Ortsrichter, Georg, ein guter Schutze, Chirila, ein trinkstüftiger Burche, und andere Bauern. Farfuridis steht in der Thüre; seine Frau, Smaranda, und deren Tochter Tincuta bedienen die Gäste. Tincuta und Georg lieben sich; sie sprechen öfter miteinander. Der Chor intonirt ein Trinklied. Raum ist das Lied beendet, als der Notär Calamär ganz außer Athem herbeieilt und mit entsetzter Miene ausruft, ein Bär sei auf dem Wege, in das Dorf einzudringen. Das Volk will es nicht glauben und lacht ihn aus. Inzwischen hört man die Hölle des Schöpfers Stan. Dieser kommt immer näher und singt bei seinem Auftreten auf der Bühne ein ergreifendes Liebeslied, in welchem er die Augen seiner Liebsten preist. Chirila will ihm mit einem Glas Wein aufwarten, welches er jedoch zurückweist. Sie sind Gegner, Beide lieben Florica, die Nichte des Mos-Ciocărlan.

Der Ortsrichter legt die Anwesenenden in Kenntniß, daß bei ihm „elacă“ ist, und ladet sie ein, zu ihm nach Hause zu gehen. Bei der „elacă“ wird besonders in der Erntezeit fleißig gearbeitet, wofür die Arbeiter reichlich bewirthet werden. Während und nach der Arbeit wird auch getanz. Auf Bitten des Stan, den sie liebt, nimmt auch Florica daran theil. Die Tincuta will aber ihr Vater, dem Georg nicht am Herzen liegt, und der sie gerne dem Notär zur Frau geben möchte, nicht lassen, aber die übrigen Mädchen bitten und schmeicheln ihm so lange, bis er nachgibt und sogar selbst an der „elacă“ theilnimmt, ohne daß es seine Frau, die Smaranda, die eine wahre Kantipte ist, wißt.
Mos-Ciocărlan, ein großer Geizhals, tritt singend auf, indem er seine Schätze preist, seine Goldstücke zählt, und seine enormen Zinsen berechnet. Da erinnert er sich an Chirila, der ihn fortwährend anpömpelt. Er kann ihm die Vorwürfe nicht verweigern, denn er ist der Einzige, der das Geheimniß weiß, daß sein Bruder, der Vater der Florica, dieser 100 Ducaten als Mitgift hinterlassen hat, die aber Mos-Ciocărlan gerne für sich behalten möchte.

Chirila, der in die Florica verliebt ist, nimmt sich vor, sich an Stan zu rächen. Er ist, wie gewöhnlich, ziemlich betrunken, und geht auf das Haus des Mos-Ciocărlan zu. Vor dem Brunnen begegnet er der Smaranda, der Frau des Griechen, hält sie für die Florica und will sie küßen. Da kommt auch Farfuridis herbei und lacht über den Geschmach des Chirila, der erst jetzt seine Täuschung wahrnimmt. Auch die Florica kommt, und als Chirila ihr den Hof machen will, weist sie ihn zurück. Er will sie küßen, sie wehrt sich. Es erscheint Stan und eilt ihr zu Hilfe. Da zieht Chirila das Taschenmesser und will ihn erschrecken. Florica schreit um Hilfe, es kommen Leute, binden den Chirila und führen ihn ab.

II. Act.

Florica näht im Hause ihres Oheims Mos-Ciocărlan. Es erscheint Senda, die Frau des Ortsrichters, tadelt den Chirila, lobt den Stan und erzählt, wie die Smaranda dem Griechen den Kopf eingeschlagen hat, weil er bei der „elacă“ war. Nachdem sie abgegangen, kommt die Tincuta, diese sieht aber aus dem Fenster den Stan kommen und entfernt sich, um die Liebenden nicht zu föhren. Stan tritt ein und singt mit

der Florica ein Duett, in welchem sie sich Liebe erklären. Stan entfernt sich. Florica eilt zur Tincuta, um dieser ihr Glück zu erzählen. Hierbei vergißt sie die Hausthür offen. Da kommt Mos-Ciocărlan, schimpft über die Florica, sucht sein Geld, zählt es und lößt es. Auch Chirila tritt auf, um 50 Francs von ihm zu leihen. Mos-Ciocărlan verbirgt aber das Geld in aller Eile und schwört auf Alles in der Welt, daß er kein Geld habe. Um das Geld schneller zu bekommen, begehrt Chirila die Florica zur Frau und verlangt anstatt 100, nur 50 Ducaten als Mitgift. Der Alte verspricht zehn, Chirila begnügt sich mit zwanzig, und Beide sind damit einverstanden. Da kommt aber auch die Florica herbei und will davon nichts wissen. Sie bittet, der Alte droht, endlich flüchtet sich Florica aus dem Hause in die weite Welt.

Jagdscene. Farfuridis und der Notär, obwohl mit allen möglichen Waffen versehen, verstecken sich aus Furcht vor dem Bären, auf einem Felsen und schlafen dort ein. Die Jäger stehen in ihrem Versteck auf der Lauer. Chirila schleicht durch den Wald und verbirgt das Geld des Mos-Ciocărlan, das er gestohlen hat. Mehrere beobachten ihn. Der Bär wird von Georg erschossen. Die Jäger suchen Farfuridis und den Notär und ziehen sie unter allgemeinem Spott vom Felsen herunter. Die Jäger singen ein Lied im Chor.

III. Act.

Die Jäger bringen den todtten Bären in's Dorf. Da hören sie, daß man dem Mos-Ciocărlan das Haus geplündert hat. Nachdem dieser das Geld für verloren hält, bekennet er reumüthig, daß es der Florica gehört habe, und bittet sie um Verzeihung. Florica verbirgt sich mit ihm. Georg, der gesehen hatte, wie der Chirila das Geld im Wald versteckte, kommt inzwischen mit dem Geld und thut es auf den Tisch. Mit Habgier ergreift es Mos-Ciocărlan und will damit fortziehen. Der Ortsrichter hindert ihn daran, worauf Mos-Ciocărlan das Geld der Florica zu Füßen wirft und jämmerlich zu klagen beginnt. Der Ortsrichter fordert ihn auf, er solle der Florica lieber verzeihen, denn Stan wolle sie zur Frau nehmen und dann würden sie ihn, der jetzt arm sei, bis zum Tode sorgfölig erhalten. Ebenso macht der Richter auch aus Georg und Tincuta ein glückliches Brautpaar. Farfuridis sträubt sich zwar, muß aber bald nachgeben, zumal Alle damit drohen, daß sie kein Wirthshaus mehr betreten werden. Zum Schluß singt der Chor ein Lied auf das Wohl der Brautpaare.

Neueste Nachrichten.

London, 8. Juni. Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Petersburg: Auf Grund der Beschlüsse des gestern in Zarstojelo gehaltenen Minister-rathes wurden die russischen Botschafter in Washington und in Paris gestern Nachmittags telegraphisch davon in Kenntniß gesetzt, daß Rußland die japanischen Friedensbedingungen kennen zu lernen wünsche.

Original-Telegramme.

Stockholm, 9. Juni. Der König lehnte den Empfang der Abordnung des Storchings ab, da er die revolutionären Schritte gegen die Verfassung, den Aufruhr gegen den König nicht anerkenne. — In Schweden begannen Truppen-Bewegungen nach der norwegischen Grenze.

Christiania, 9. Juni. Die Abtheilung für die auswärtigen Angelegenheiten wurde zu einem besonderen Departement gemacht. Das Unions-Zeichen aus der Kriegslagge wurde getrichen.

Petersburg, 9. Juni. Die Meldungen, daß Rußland sich nach den japanischen Friedens-Bedingungen erkundigt habe, sind noch nicht bestätigt. Dagegen verlautet, es wurde beschloffen, den Krieg mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln fortzusetzen.

Moskau, 9. Juni. Die Versammlung der Semstwo-Mitglieder beschloß, dem Czaren eine Adresse zu überreichen, worin die sofortige Einberufung von Volksvertretern zur Entscheidung über die Frage „Krieg oder Frieden“ befürwortet wird.

Fremden-Liste

vom 9. Juni.
Hotel Nämlicher Kaiser. Major, Czupriens-Gattin, von Resnar; Bulcu, Privatier, von Boos; Baitira, Advocaten-Gattin, von Karlsburg; Bopovic, Caffier, Trifan, Ingenieur, von Bukarest; Malcutu, Fleischnant, von Comarane; Iliecas, Gattin, von Petrozent; Weiß, Alimont, Bradel, Kaffelsberger, Fleisch sammt Gattin, Silberstein, Kaufleute, von Wien.
Hotel Melzer. Munteanu, Notär, von Wälsch; Stanculescu sammt Gattin, Beamter, von Kinen; Stöbler, Professor, von Schaal; Topper, Freund, Reßner, von Budapest; Krauer, Reisender, von Wien; Reßmann, Reisender, von Bruck a. M.; Constantinescu, Kaufmann, von Kimmil; Jonescu, Kaufmann, von Brest; Bopovic, Pfarrer, von Kobilbogalva; Toporcsin, Pfarrer, von Sebestely; Andreiu, Pfarrer, von Kapfo.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. Juni.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	118.—	1860-er Lose	159.—
4-%ige „ Kronen-Rente	97.85	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1650.—
3 1/2-%ige „ „	89.15	Ungarische Credit-Actien	781.75
4-%ige Grundentl.-Obligationen	98.—	Deferr.-ungarische Credit-Actien	684.25
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Deferr.-ungar. Staatsbank-Actien	664.75
Ungarische Prämien-Lose	222.—	20 Francs-Stück	19.08
4-%ige Reichsregulirungs-Lose	170.—	Deutsche Reichsmark	117.30
4-%. co. neuerf. Kron.-Rente (Mai)	100.25	London a vista	240.25
4-%. co. „ „	100.75	Paris a vista	95.40
4-%ige Deferr. Gold-Rente	119.75	R. u. f. Ducaten	11.32
4-%ige „ „	130.25	20 Mark	23.47
4-% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank VII. Emiffion	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emiffion	99.50
4-%ige „ „ „ „ „ „	101.—	allgemeinen Sparcasse V. Emiffion	99.50
5-%ige „ „ „ „ „ „	102.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. Juni.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	118.—	3 1/2-%ige Deferr. Investitions-Rente	93.15
4-%ige „ Kronen-Rente	97.85	1860-er Lose	158.60
3 1/2-%ige „ „	89.05	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1649.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen	97.60	Ungarische Credit-Actien	781.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.25	Deferr.-ungarische Credit-Actien	683.—
Ungarische Prämien-Lose	220.—	20 Francs-Stück	19.11
4-%ige Reichsregulirungs-Lose	169.25	Deutsche Reichsmark	117.30
4-%. co. neuerf. Kron.-Rente (Mai)	100.55	London a vista	240.27 1/2
4-%. co. „ „	100.35	Paris a vista	95.42 1/2
4-%ige Deferr. Gold-Rente	119.80	R. u. f. Ducaten	11.32
4-%ige „ „	100.50	Staatliche Bire	95.40
4-% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank VII. Emiffion	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emiffion	99.50
4-%ige „ „ „ „ „ „	101.—		

Hermannstädter Münzen-Platcours

vom 9. Juni.

Ducaten	Kauf	Verkauf	100 Mark (Gold)	Kauf	Verkauf
Lei (Noten)	11.20	11.30	100 Mark (Noten)	117.10	117.55
Lei (Silber)	94.50	94.90	Wapentendör	117.10	117.55
Leil. Lire (Gold)	93.80	94.70	Rubel (Noten)	19.02	19.10
Leil. Lire (Silber)	21.50	21.70	Rubel (Noten)	252.—	253.75
Flaub Sterling	23.80	24.—	Rubel (Silber)	244.—	246.—

Sz. 276/1905.

[559] 1-1

végreh.

Arverési hirdetmény.

Alulírott bírósági végrehajtó az 1881. LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezenel közhírré teszi, hogy a brassói kir. törvényszéknek 1905. évi 3309. polgári számú végzése következtében Dr. Ehrenfeld Adolf budapesti ügyvéd által képviselt Chr. Geipel és fia budapesti cég javára Hantschel Gusztáv, Hantschel Em. fia cég és Hantschel Ferencz ellen 1150 Kor. s jár. erejéig 1905. évi május hó 8-án fogatosított kielégítési végrehajtás utján le- és felül foglalt és 2011 K.-ra becsült következő ingóságok, u. m.: különféle házbutor, 100 rúd szalámi, 3 deczimal-mérleg, 1 villanyos hűsítő-gép, üres hordó, 1 lószék, 1 lóhám és egyéb nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a nagyszebeni kir. járásbírósg 1905. évi V. 4712. számú végzése folytán 1150 Kor. tökékövetelés, ennek 1905. évi február hó 28. napjától járó 6%, kamatai, 1/3% váltódíj és eddig összesen 114 Kor. 40 fillérben bíróság már megállapított költségek erejéig, Nagyszebenben Jungewaldstrasse 12. hsz. alatt alperesek lakásán leendő megártására 1905. évi június hó 14-ik napjának délelőtti 10 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók ezenel oly megjegyzéssel hívatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-ai értelmében készpénzlietetés mellett, a legtöbbet ígérőnek, szükség esetén becsárán alul is, el fognak adatni.

A mennyiben az elővezendő ingóságokat mások is le- és felül foglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. LX. t.-cz. 120. §-a értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Nagyszeben, 1905. évi május hó 28. napján.

Reichenberger Károly, kir. bír. végrehajtó.

Nr. 3. 7638/1905.

[560] 1-3

Audmachtung.

Zur Verpachtung der städtischen Reismühle für die Zeit vom 1. Juli l. J. an auf 6 Jahre wird **Dienstag den 20. Juni l. J., Vormittags 9 Uhr**, im Rathhaussaale eine mündliche Licitation mit Zulassung von schriftlichen Offerten abgehalten.

Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen können beim Stadtbauamte eingesehen werden, wo auch die mit einem Vadium von 250 Kr. zu verkehenden Offerte einzureichen sind.

Nagyszeben, am 7. Juni 1905.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

- Vom Elisabethstädter Bezirksgerichte an Johann Wiffert, zur Tagfahrt am 14. Juni zu erscheinen.
- Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Anna Gabos, zur Tagfahrt am 16. Juni zu erscheinen.
- Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Michael Becker, zur Tagfahrt am 16. Juni zu erscheinen.
- Vom Nagyer Bezirksgerichte an Alex. Anutia, zur Tagfahrt am 16. Juni zu erscheinen.
- Vom Székelyer Bezirksgerichte an Joan Gitanu Stan, zur Tagfahrt am 18. Juni zu erscheinen.
- Vom Devarer Bezirksgerichte, zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Albert Lotz in Broos bis 18. Juni.



Bejahrte Herren sind keine alte Männer

wenn sie die von berühmtesten Aerzten erprobte amerik. Tabletten benützen, welche die **„LYDOL“** erschöpfte Manneskraft wiedergeben. Ausschliessliches Mittel gegen erschöpfte Manneskraft (Impotenz). Gesetzlich geschützt. Preis 6 Kronen. Versamt täglich per Post nach allen Richtungen des Continents von der **Apotheke J. RADITZ** zum weissen **BUDAPEST, Kreuz FÖVAM-TER 6** (gegenüber der Central-Markthalle). Hauptdepot bei Apotheker **J. v. Török**, Kiraly-utca 12. und in der Reichspalatin-Apotheke Váci-körút 17. (309) 10-10

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retaus Selbstbewahrung

82 Anst. Mit 27 Abbildungen. Preis 4 Kronen. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandl.

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kindererben. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, datiert gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau **Anna Kappa** in Berlin SW 262, Lindenstrasse 50.

(280) 25-66

Reiner Wein-Essig

vorzüglicher Qualität für Salat u. zum Einkochen

Mönchhofkeller u. Filiale Grosser Ring 8

à 6 Liter 60 Heller, im Mönchhofkeller bei Abnahme von mindestens 10 Liter à 50 Heller.

[558] 1-6

Ächtungsbott

Ludwig Fronius.

Junger deutscher Kaufmann,

20 Jahre alt, sucht auf 1. August a. c. in einer Fabrik, Verbands- oder Colonialwaaren-Geschäft Stellung.

Gefl. Offerte unter „M. C. 9390“ an Rudolf Mosse, München, erbeten. (551) 2-2

Haus-

brot empfiehlt in bester Qualität weiss, mittel und braun

Gustav Fabritius,

Brotbäckerei und Mehlhandlung, Saggasse Nr. 9.

(439) 1-20

Recht möbliertes

Gassenzimmer

ist im Hause Reispurgasse Nr. 31, I. Stock, bis Ende September l. J. sofort zu vergeben. Insbesondere Badegästen zu empfehlen! (564) 2-5

Mönchhof-Keller

und Filiale Grosser Ring Nr. 8

bestrenommierte Fein- und Tischweine, gut abgelagerter Silworum à 6r. Kr. 1.60, gut abgelagerter feiner Lagerbranntwein à 6 Liter Kr. 3.—.

Filiale Grosser Ring Nr. 8

frisch gezapftes hochgrädiges Steinbrücker Doppel-Märzen-Bier. Sehr gute schmackhafte Küche. (557) 1-6

Ächtungsbott

Ludwig Fronius.

Karl Gärtler, Restaurateur.



Eckert's Edelraute

dietetischer

Natur-Likör

aus Hochgebirgs-Kräutern

destilliert, wohlschmeckend, magenstärkend. Auf Jagden oder Touren. dem Wasser beigemischt, vorzüglich (505) 3-3 erfrischend.

Bestempfohlenes Hausmittel.

Kais. u. kön. Hoflieferant.

Albert Eckert, Graz, Steiermark.

Stroh-Hüte Filz-

von 90 h. bis Kr. 6.—

von Kr. 1.40 bis Kr. 11.—

Federleicht — für Herren und Knaben — Federleicht

Modernst — Knaben-Strohkappen — Modernst

Cylinder (Seidenhüte)

letzte Wiener Modeform à Kr. 10.—, 12.— und 14.—

Claques

in elegantester Ausstattung Kr. 14.—. Diverse Formen

[531] 3

Damen-Sport-Kappen

in elegantesten Farben.

Grosse Auswahl. Letzte Neuheiten. Bestrenommierteste Fabrikate.

Bekannt billigste Preise bei

Carl Niedermaier, Hutmacher.

5 Kr. und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Sucht Mitarbeiter beiderlei Geschlechts — Entfernung unbedenklich — zum Stricken zu Hause auf unserer neuen Schnellstrickmaschine „Miramar“. Vorkenntnisse unnötig! Wir verkaufen die Arbeit, liefern Woll- und garantieren einen Nebenverdienst von

Kr. 5 per Dutz. Strümpfe.

Anschaffungspreis Cassa 100 fl. Netto. — Näheres im Prospekte der Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft (553) 2-2

Thos. H. Whittick & Co. Triest. Via Campanile 68.

Heilbad Előpatak

ist von besonderem Erfolge gegen Magen-, Nieren-, Harn-, Gebärmutter-Leiden, Leber- und Milzkrankheiten, Gicht und Rheumatismus, Stockungen des Unterleibes, als auch

gegen alle jene Krankheiten, welche sich aus Nervosität entwickeln. Die nach ärztlichem Rathe zu befolgende Trinkkur des weitberühmten Előpatak Heilwassers, verbunden mit den entsprechenden und hier findbaren Hilfsmitteln (warme und kalte Bäder, Wassercur-Behandlung, Massage, schwedische Gymnastik, diätetische Lebensweise) weisen ein ausserordentlich günstiges Resultat auf. — **Badesaison vom 15. Mai bis 15. September.** — Bahnstation: Földvár und Sepsiszent-György, mit billigem beständigen Wagenverkehr. Wohnung, Verpflegung billig und elegant. Während Vor- und Nachsaison (15. Mai bis 15. Juni und 20. August bis 15. September) ist die Hälfte der Cur-Musiktaxe zu entrichten. Wohnung um 50%. Verpflegung bedeutend billiger. Das **Előpatak Mineralwasser**, welches unter den kohlen-säurigen Eisen-Alkaloid-Sauerwassern den ersten Rang behauptet, ist auch als **Haus-Heilmittel** verwendbar und erweist sich sowohl rein, als mit Wein gemengt als erquickendes, angenehmes Getränk grosser Beliebtheit. Im In- und Auslande werden jährlich mehr als eine Million Flaschen consumirt. — Versandort: Előpatak, jedoch auch in den meisten Städten und grösseren Handlungshäusern zu beziehen. Mit Prospekte dient auf Wunsch kostenlos die Direction. (489) 2-4

Zur gefälligen Beachtung!

Kein Clavierkäufer versäume, bei Beschaffung eines neuen Instrumentes

„Flügel, Mignon, Pianino oder Harmonium“

auch die Salons der

Clavier- und Harmonium-Handlung F. A. Kauffmann, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 14.

in Betracht zu ziehen.

Sowohl recht gute billige Erzeugnisse, als auch feinste und renommierteste Fabrikate werden daselbst fortlaufend auf Lager gehalten

(vielfach prämierte Firmen, Hoflieferanten)

und bleibt es dem unbefangenen Urtheile der Kunde überlassen, sich vom Besten das Beste auszuwählen, wobei ihr auf Wunsch ein unparteiischer fachmännischer Rath stets gerne zu Diensten steht.

Preislisten nebst Attesten und einer Anmerkung „Zur Behandlung des Clavieres“ gratis.

Mieths-Instrumente vorzüglichster und reichster Auswahl stehen zur Verfügung und werden fachliche Reparaturen zu solidester Ausführung übernommen.

Kauf- und Mieths-Schilling stets auf das Geringste bemessen, bleiben die Zahlungs-Modalitäten bei Ratengeschäften jeweiliger Vereinbarung überlassen.

Garantien selbstverständlich. (146) 15-25

„Turul“-Schuhfabriks-A.-G.
die bedeutendste Schuhfabrik der Monarchie.
Besonders empfehlenswerth:

<p>Herren- fl. 2.80 Zugstiefel dauerhaft</p>	<p>Die reichhaltige Auswahl</p>	<p>Damen- fl. 2.60 Zugstiefel kräftig</p>	<p>Damen- fl. 2.80 Schnürstiefel aus braunem Leder</p>
<p>Herren- fl. 3.— Schnürstiefel stark</p>	<p>Herren- fl. 4.50 Schnürstiefel aus Box</p>	<p>Die vorzüglichen Passformen</p>	<p>Damen- fl. 3.25 Knopfstiefel schwarz</p>
<p>1000 Arbeiter und Beamte.</p>	<p>Herren- fl. 5.75 Schnürstiefel Chevreau, Goodyear genäht</p>	<p>Damen- fl. 5.25 Schnürstiefel Chevreau, elegant und chic, Goodyear genäht</p>	<p>Die gute Qualität</p>

Filiale:
Nagyszeben,
Heltauergasse Nr. 20.
(388) 3-6

bilden die Grundlage unserer Erfolge.